

Vermessener Ruhm

Fiktionalitäten auf mehreren Ebenen“ verspricht uns Daniel Kehlmann im Werbe-Video für seinen neuen „Ruhm“. Gewiss. Literarisch wird der preisgekrönte Erfolgsautor wieder brillieren. Wir Armen aber, wir Bananen, die wir Spannung nur in Volt messen, stolpern schon im zweiten Satz der Leseprobe von „Stimmen“. Da hatte sich doch Kehlmanns Protagonist „jahrelang geweigert“, ein Handy zu kaufen, „denn er war Techniker und vertraute der Sache nicht. Wieso fand niemand etwas dabei, sich eine Quelle aggressiver Strahlung an den Kopf zu halten?“ – Ein Techniker? Kann das stimmen? Ein Techniker vertraut nicht oder vertraut nicht nicht – er denkt und weiß. Jedenfalls ist er überzeugt, richtig oder falsch, aber immer fest, von sich. Ein Solarium, Leistungsaufnahme ein paar tausend Watt, mag ihm aggressiv strahlen, nicht ein batteriegetriebenes Handy mit seinen Wattbruchteilen. Wahrscheinlichkeitsrechnend fürchtet sich der Techniker eher vor einer vom Balkon herunterfallenden Satellitenschüssel als vor Handy-Hitze im Hirn. „Zögernd hob er ab“, schreibt Kehlmann weiter, das Handy, der Techniker. Wie das? Gesprächsanahme erfolgt durch einmaligen Knopfdruck, abgehoben wird da nichts. Und wie drückt man „zögernd“? Handys müssen nicht erst scharfstellen wie Kameras. Bitte: Hätte Daniel Kehlmann seinen Herrn Ebling nicht was anderes sein lassen können als einen Techniker? Ihn einer vorurteilsaffineren Kaste zuschlagen? Physiotherapeut? Studienrat? Pedell? Schriftsteller? Verkäufer von Damenoberbekleidung? Er wäre sachlich (nicht politisch) korrekter gewesen. fj.

